

Wahre Täter

Zu den Binsenweisheiten zählt, dass für die Kunst immer dann Zeiten der Prosperität anbrachen, wenn sie auf mäzenatisches Handeln rechnen konnte, sei es aus fürstlichem oder bürgerlichem Interesse. Gerade Berlins Museen profitieren noch heute von Stiftungen und Schenkungen einer bürgerlichen Kunstliebe, die Sammel-eifer und Sammlerglück nicht nur mit einem hohen Grad an Bildung verknüpfte, sondern auch an Gemeinsinn, indem sie die erworbenen Schätze zum zweckfreien Genuss aller in museale Obhut gab. Mit der Vernichtung der jüdischen Intelligenz und dem Exodus der wenigen Davongekommenen trat indes ein geistiger Flurschaden ein, der alle Bereiche der Wissenschaft und Kunst, insbesondere der Kunstgeschichte, bis weit in die Nachkriegszeit lähmte. Das bis heute spürbare Vakuum mag man als wohlverdient betrachten, eine andere Frage ist, ob es durch forcierte Bemühungen im Bereich eines organisierten und auf Berlin konzentrierten Sammlertums ohne weiteres auszufüllen ist. Das im Juni gegründete „collectors' forum berlin“ kann diese Lücke kaum schließen; sie hängt nicht allein von potentieller Kaufkraft ab, sondern von einer geistigen Disposition, die nicht ad hoc wiederherstellbar ist. Der lockere Zusammenschluss von Sammlerehepaaren aus aller Welt mag möglicherweise zu einer Umsatzsteigerung auf der bevorstehenden Berliner Kunstmesse beitragen – ein Garant für ein neu aufflammendes, insbesondere Berlin und seinen Museen zugewandtes Mäzenatentum ist er nicht. Weder ist das jüdische Bildungsbürgertum ersetzbar, noch lässt sich die künstlerische Blütezeit der zwanziger Jahre durch noch so geschickte Marktstrategien erzwingen. Gewiss setzt das Engagement der Profisgesellschaft „European Galleries“ an der richtigen Stelle an, auch muss man ihren Geschäftsführern Rudolf Kicken und Volker Diehl beifassenen Eifer im Umgang mit Sammlern – und potentiellen Käufern – bescheinigen.

Indes, schon beim ersten so genannten „Collectors' Talk“, zu dem das Sammlerforum im ARD-Hauptstadtstudio zusammentraf, verhedderte sich der gut gelaunte Referent Christian Boros in allen Fallstricken des gegenwärtigen Kunstsystems. Mag sein, dass der vierunddreißigjährige Sammler als Inhaber einer Werbeagentur die Witterung des Profis besitzt, wenn es um das Aufspüren junger und jüngster Trends geht, mag sein, dass ein mit teuren Artefakten ausgestattetes Wohn-Ambiente sein persönliches Wohlbefinden steigert. Was jedoch verblüffte, war das unumwundene Bekenntnis des Rheinländers, die wichtigsten Personen im Kreislauf von Kunstproduktion und Kunstmarkt seien für ihn nicht die Künstler, sondern die Galeristen. „Diese Leute sind die wahren Täter“, so Boros mit Wärme und ohne Hintergedanken, der Sammler jedoch sei nur „ausführendes Organ“, während es dem Künstler nicht gegeben sei, die Kunst erklärend zu vermitteln. Dass professionelle Kunsthändler über eine exzellente Überredungsrhetorik verfügen – dem schließt man sich gern an: dass Künstler gelegentlich an „Erklärungsnotstand“ leiden, bezugt indes keineswegs sprachliche Unfähigkeit. Gerade das zwanzigste Jahrhundert besitzt die schönsten Dokumente künstlerischer Beredsamkeit, revolutionäre Manifeste, von Kandinsky über Boccioni, Carrà und ihre futuristischen Kombattanten bis hin zu Beuys. In den mitreißenden und oftmals stilistisch brillanten Texten ist die Kunst freilich weit entfernt von der Warenästhetik, die den Horizont eines Sammlers vom Schlage Christian Boros bestimmt. Das unterscheidet ihn vom gebildeten Kenner früherer Zeiten. I.L.